

Exkurs 5: Das Sodom-und-Gomorra-Prinzip

Darf man Gott einen Rat geben? Ich hätte drei, falls die Prämisse stimmt, dass es sich um einen barmherzigen Gott handelt. (Die „Ratschläge“ sind ist selbstverständlich nicht ganz ernst gemeint!)

Die Suren beginnen alle (bis auf Sure 9) mit der sog. Basmala-Formel: „*Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen!*“ Das kommt mir nach der bisherigen Lektüre sehr euphemistisch vor. Genauso gut könnte es heißen: „*Im Namen Allahs, des Erbarmungslosen, des Strafenden.*“¹

Der erste Rat lautet: Sprich zu allen Menschen, zur Menschheit als Ganze, und nicht nur mit einigen Auserwählten (wie z.B. Abraham und Mose) oder Gesandten (mit Mohammed sprach allerdings Allah nicht direkt, sondern nur indirekt über den Engelboten Gabriel bzw. über Visionen): Einmal im Monat, einmal im Jahr, egal! Sozusagen unter Zeugen. Und inhaltlich dasselbe in den jeweiligen gut 6000 Sprachen der Menschheit. Sonst passiert das, was immer passiert und voraussehbar war: Alle möglichen und unmöglichen Gestalten oder Institutionen (z. B. immer neue Kirchen, Päpste, Hohepriester, Mahdis oder Imame) treten als Verkünder göttlicher Botschaften auf bzw. als allein berechtigt, diese zu interpretieren; es bleibt völlig offen und Gegenstand ständiger Auseinandersetzungen(!), welche Botschaften tatsächlich den göttlichen Willen ausdrücken, welche fehlinterpretiert oder schlicht erfunden wurden.

Die meisten, die öffentlich und hartnäckig behaupten, eine neue Gottesbotschaft zu verkünden, werden heute ignoriert oder landen in der Psychiatrie; nur wenigen gelingt es, eine eigene Sekte zu gründen. Früher wurden einige zu Gründern neuer Religionen und zu Kämpfern für den vermeintlich wahren Glauben und in der Folge zu Anstiftern innergesellschaftlicher Auseinandersetzungen und Kriege. Stets entstanden so sich befehdende Kleriker und Kirchen, die Gottes Botschaft sehr eigensinnig interpretierten. Stets kam es zu Religionskriegen, Ketzerverfolgungen, Hinrichtungen, Massakern. War das nötig? War das nicht voraussehbar?

¹ Als streng Strafender wird Allah im Koran immer wieder bezeichnet. Koran-Übersetzer Hartmut Bobzin bestätigt im o.g. Interview (im Focus Magazin), dass das Wort „Strafe“ eines der meistgenannten im Koran sei.

Man muss sich nur vor Augen führen, welche blutigen Auseinandersetzungen bereits wenige Jahre nach Mohammeds Tode zwischen den Muslimen einsetzten, wie erbarmungslos sie sich untereinander bekämpften.²

Natürlich garantiert auch mein Rat nicht, dass Menschen ein und dieselbe Botschaft nicht wieder unterschiedlich verstehen, aber das Risiko ist etwas geringer. Also: Brich Dein Schweigen! Rede mit den Menschen (Plural)! Die Idee des gelegentlichen Dialogs mit Auserwählten (z. B. Abraham, Mose, Hiob) oder der monologischen Botschaftsübermittlung an einzelne Gesandte ist naiv und schlicht gescheitert. Sie hat nur Gewalt und Kriege produziert. Und auch das exklusive Zwiegespräch, die verborgene Kommunikation über innere Stimmen, hilft vielleicht dem betreffenden Menschen, aber nicht der Menschheit.

Der zweite Rat: Sodom und Gomorra wurden vernichtet, da alle (wirklich alle??) Bewohner außer Lots Familie „sündhaft“ (laut: Koran: homosexuell) lebten. Heute sehen wir Homosexualität als eine, auch in der Natur weit verbreitete Form der Sexualität, vielleicht Folge einer pränatalen Prägung, jedenfalls nicht als Sünde.

Aber es geht um's Prinzip: Unglück und Strafe (in Form von Pechsträhnen, Unfällen, Krankheiten, frühem Tod usw.) sollten ganz konsequent diejenigen treffen, die Vergehen gegen die Menschlichkeit (!) begehen. Dann wäre Gott „barmherzig“ (gegenüber den Opfern!).

Früher wie heute aber können Naturkatastrophen, Unfälle, Krankheiten aber jede und jeden treffen, Alte wie Säuglinge, Gerechte wie Ungerechte. Und was sollen oder können Menschen daraus lernen, wenn Gewalttäter und Kriegsverbrecher ungeschoren davonkommen, die überlebenden Opfer aber jahrelang leiden? Jedenfalls nichts, was zu mehr Menschlichkeit anleitet. Wenn schon Sodom und Gomorra, dann konsequent und gerecht! Und ohne Kollateralschäden!

Dass Gott schweigt und auch in höchster Not nicht verlässlich hilft, beklagt in der Bibel (AT) m. W. nur einer, der relativ unbekannte Prophet Habakuk (ca. 630 v. Chr.), in eindrucksvollen Worten: *„Herr, wie lange soll ich schreien, und Du willst nicht hören? Wie lange soll ich zu Dir rufen über Frevel, und Du willst nicht helfen? Warum lässtest Du mich Mühsal sehen und siehst dem Jammer zu? Raub und Frevel sind vor mir. Es geht Gewalt über Recht. (...) Warum siehst Du denn zu den Räubern und schweigst, dass der Gottlose*

² Ein Beispiel: Nach der Ermordung des dritten Kalifen 'Uthmān (656) wurde nun endlich Mohammeds Neffe und Schwiegersohn 'Alī, der vom Gesandten vermutlich ohnehin als sein Nachfolger vorgesehen war, als vierter Kalif bestätigt; er wurde aber nicht von allen anerkannt. Es kam zu Kampfhandlungen. Als 'Alī sich unter Berufung auf den Koran um Verständigung mit seinen Gegnern bemühte, warf ihm ein radikaler Teil seiner Anhängerschaft, die späteren **Charidschiten**, Verrat vor, ebenfalls unter Berufung auf Koran-Verse. Bei Wikipedia „Charidschiten“ heißt es dazu: *„Der Fanatismus der Angehörigen dieser Gruppierung manifestierte sich in einer Anzahl von terroristischen Aktionen. Sie erklärten bald nicht nur 'Alī und 'Uthmān für Ungläubige, sondern auch alle diejenigen, die ihnen in dieser Auffassung nicht zustimmten. Personen, die 'Uthmān und 'Alī nicht verfluchen wollten, wurden grausam ermordet.“*

verschlingt den, der frömmer denn er ist ...?" – Nirgends in Bibel oder Koran habe ich ähnliche, dramatisch-vorwurfsvolle Fragen an den Allmächtigen gelesen³; in beiden Heiligen Schriften herrscht ansonsten ein Klima bedingungslosen Gehorsams und schicksalsergebener Demut und Treue.

Der dritte Rat: Wenn schon die Schöpfung nach Katastrophen wie der Sintflut immer wieder mal neu „eingrichtet“ wird, warum dann nicht konsequenter als moralisches Vorbild für die Menschheit? Überleben sollten vor allem die Arten, die kooperieren, Konflikte friedlich lösen, und wo zwecks Ernährung getötet werden muss, sollte dies kurz und schmerzfrei geschehen. Das sollte einem allmächtiger Schöpfer doch möglich sein!

Die Überlebensstrategie der Kuckucke⁴ hätte ebenso wenig geduldet werden dürfen wie die blutigen und oft tödlichen Revier- und Rivalenkämpfe bei vielen Arten, der sog. Kainismus⁵ bei einigen Vogelarten (der ältere Jungvogel hackt den jüngeren über Tage zu Tode) oder das Töten aller Jungtiere, wenn ein Rudel oder eine Horde von einem neuen „Chef“ übernommen wird (z. B. bei Löwen und verschiedenen Affenarten).

Wieso bietet die göttliche Schöpfung so wenige Vorbilder für kooperative, gewaltarme Überlebensstrategien? Dabei gibt es doch etliche Beispiele für Kooperation und Altruismus im Tierreich.⁶ Aber es gibt eben auch sehr viele Gegenbeispiele. Die Natur (Schöpfung) ist amoralisch, kennt nur erfolgreiche und weniger erfolgreiche Strategien im Überlebenskampf, ist also kein (moralisches) Vorbild für die Menschheit.

Aber vielleicht liebt ja Gott auch das Grausame, das Leiden selbst jener, die (wie Tiere, Säuglinge oder besonders Fromme) nach menschlichem Ermessen ohne Sünde leben. Laut Koran jedenfalls hat Allah auch das Übel auf dieser Welt erschaffen (6: 123), ja selbst Satan ist eine Schöpfung des Erbarmers. Dass sich die meisten Menschen „vom Bösen verführen“ lassen, um es mal religiös zu formulieren, war und ist doch vorauszusehen! Laut Koran war das von Allah auch gewollt. Wer hat dann Schuld? Wer gehört beim Letzten Gericht auf die Anklagebank?

³ Vielleicht hat deswegen der Künstler Max Ernst seine Bronzeskulptur „Habakuk“ geschaffen, ein surreale Figur mit himmelwärts gestrecktem Vogelkopf. Ich habe sie kürzlich vor dem Forum Würth Rohrschach am Bodensee bewundert.

⁴ **Kuckucke** gehören zu den sog. „Brutparasiten“: Die Weibchen legen ihre Eier in die Nester meist kleinerer Singvögel. Kaum geschlüpft drängt der junge Kuckuck die anderen Eier und Jungvögel aus dem Nest, so dass ausschließlich er überlebt und gefüttert wird. Die verdrängten Jungvögel verhungern oder werden gefressen.

⁵ Der sog. **Kainismus** kommt regelmäßig insbesondere bei einigen Greifvogelarten vor (z. B. Schreiadler, Bartgeier).

⁶ Der russische Adelige und Anarchist Pjotr Alexejewitsch Kropotkin hat solche Beispiele bereits 1902 in seinem Buch „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ beschrieben: als Gegenmodell zum ideologisch verkürzten darwinistischen „Kampf ums Dasein“, nach dem nur „die Stärksten“ überleben würden. Das allerdings entsprach keineswegs Darwins Überzeugungen und auch nicht dem darwinistischen Konzept „Survival of the Fittest“.

Ob wirklich eine friedfertige Schöpfung denkbar und möglich ist, vielleicht auf einem anderen Planeten in fernen Welten, ist eine interessante Frage. Schon mit der Entwicklung tierischer Lebewesen, die grundsätzlich auf andere Lebewesen bzw. organische Substanzen als Nahrung angewiesen sind (Biologisch formuliert: Sie leben heterotroph, „fremdernährend.“), enden die paradiesischen Zustände, wenn es die denn je gegeben hat. Auch autotroph, (also „selbsternährend“) vom Sonnenlicht und von anorganischen Stoffen lebende Pflanzen und die Vielzahl weiterer Organismengruppen (Bakterien, Pilze, diverse Algen und Einzeller)⁷ leben nicht nur kooperativ (z. B. in Symbiosen) und friedlich, sondern parasitär und konkurrenzorientiert zusammen (Konkurrenz um Licht, Wasser, Nährstoffe usw.).

Also: Eine moralisch vorbildliche Schöpfung wäre eine echte Herausforderung für den Allmächtigen.

Exkurs 6: Hiob und Mursili: Zum Umgang mit göttlichen Strafen

Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes (oder der Götter) müssen erlaubt sein, vor allem angesichts des offensichtlich unverdienten Leids und Unglücks, das viele Menschen betrifft. Unverdient? Menschen haben in früheren Zeiten und außerhalb der durch Aufklärung und Naturwissenschaften geprägten Kulturkreise persönliche Privilegien und persönliches Glück stets als Auszeichnung durch die himmlischen Mächte – und entsprechend Unglück, Krankheit und Leid als Strafe Gottes bzw. der Götter wahrgenommen. Ein Grund für die Strafe findet sich fast immer. Durch Buße und Sühneopfer wird die Strafe angenommen in der Hoffnung, damit die Schuld abzugelten bzw. sich zu entschuld(ig)en.

Das Thema von (kollektiver wie individueller) Schuld und Sühne durchzieht alle Religionen mit ihren Buß- und Opferritualen; es ist auch wiederkehrendes Thema der Literatur.

Im alttestamentarischen **Buch Hiob** (ca. 500 v. Chr.) steht es im Zentrum einer Erzählung. Kurz erinnert: Der ebenso wohlhabende wie fromme Mann Hiob wird von heute auf morgen von einer Serie schlimmer Unglücksfälle betroffen, die ihm als „Hiobsbotschaften“ übermittelt werden: Seine zahlreichen Viehherden krepieren, alle seine Kinder kommen zu Tode, er selbst wird von Geschwüren und Krankheiten befallen. Dennoch bleibt sein Glaube an den

⁷ **Die heutigen Lebewesen** auf der Erde werden nicht mehr nur in Tiere und Pflanzen, unterteilt. Das Leben auf der Erde hat sich weit vielfältiger entwickelt. So werden heute die drei Domänen Archaeen („Urbakterien“), Bakterien und Eukaryonten (Lebewesen mit Zellkern) unterschieden. Zu Letzteren gehören diverse eigenständige Entwicklungslinien des Lebens, von denen Pflanzen, Tiere und Pilze nur eine Minderheit darstellen (vgl. Wikipedia „Eukaryonten“).

barmherzigen Gott Jahwe unerschüttert ⁸; den Versuch seiner Frau, ihn vom Glauben an Jahwe abzubringen, weist Hiob zurück und bezeichnet sie als „nährisches Weib“.

Verzweifelt fragt er sich und seinen Gott, welche Sünden er denn begangen habe, die eine so harte Strafe rechtfertigen würden, zumal er ja sieht, dass weit weniger fromme Menschen unbeschwert weiterleben. Den wahren Grund für all das Unglück erfährt Hiob selbst in der Geschichte nicht, wohl aber der Leser der biblischen Story:

Gott Jahwe hatte sich auf eine ebenso kindliche wie zynische Wette mit Satan, damals noch der „Widersacher“, mit dem Gott gelegentliche Dispute führte, eingelassen. Satan durfte also mit Jahwes Zustimmung Hiob alles Leid der Welt zufügen (außer den Tod) beim Versuch, seinen Glauben ins Wanken zu bringen. Hiob blieb standhaft; Gott gewann die Wette.

Als Gott Jahwe Hiob endlich die erhoffte und demütig erbetene Antwort gibt, ist Er noch nicht einmal ehrlich genug, die Wahrheit, nämlich jene Wette mit Satan, mitzuteilen, vielmehr inszeniert Er sich in einer Gewitter- und Sturm-Rede als unfassbar groß und allmächtig, woran Hiob allerdings nie gezweifelt hatte. ⁹ Dessen Wunsch nach Gerechtigkeit oder Offenbarung seiner Schuld weist dieser Gott als Anmaßung zurück. Hiob soll sein Unglück nicht verstehen, sondern akzeptieren und erdulden. Zum Trost verhilft dieser barmherzige (?) Gott Jahwe dem armen Hiob zu neuem Reichtum und (wie zynisch!) zu neuen Kindern.

Nun, das ist zunächst nur eine Geschichte, ein moralisches Lehrstück, basierend auf einigen älteren Quellen (wie man bei Wikipedia „Ijob“) nachlesen kann). Die Moral: Nicht nachfragen, nicht alles verstehen wollen! Keine Gerechtigkeit fordern vom Allmächtigen, schon gar keine Rechtfertigung. Der oder die Gläubige soll gehorsam und demütig erdulden, was ihm oder ihr widerfährt.

Das ist auch die Moral, die im Koran immer wieder anklingt (vgl. die in Kapitel 1 geschilderte Geschichte von Moses und dem Engel). Im Koran wird Hiob als einer der Propheten aufgelistet, denen Allah Offenbarungen übermittelt habe (4: 163; 6: 84). Immerhin spricht Gott Jahwe/Allah mit Hiob! Dieses Glück wird nur ganz wenigen zuteil, mit Mohammed z. B. spricht Allah nicht persönlich.

Die dramatische Geschichte selbst wird, wie im Koran üblich, als bekannt vorausgesetzt (21: 83): Hervorgehoben wird hier, dass Allah ihn von seiner Plage befreite und ihm „seine Familie wieder gab“, nachdem Hiob ausrief: „Fürwahr, mich hat Unheil getroffen! Dennoch bist Du der barmherzigste der

⁸ Bekannt ist Hiobs Aussage: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!“

⁹ Dies alles wird wunderbar und mit viel Ironie erzählt von Meir Shaley, „Der Sündenfall - ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt.“ (S. 194 ff.)

Barmherzigen."¹⁰ Allah ist jedenfalls hochzufrieden mit Hiob: „Wir fanden ihn fürwahr standhaft. Welch ein trefflicher Diener!“ (38: 44)

Natürlich lässt sich noch eine andere Schlussfolgerung aus der Hiobsgeschichte ziehen, die sich weit eher mit den Alltagserfahrungen deckt: Es gibt eben keinen kausalen Zusammenhang zwischen persönlicher Schuld und himmlischer Strafe auf Erden. Das Unglück kann jeden und jede treffen. Krankheiten, Unfälle, Katastrophen sind keine göttlichen Strafgerichte. Es lassen sich vernunftgeleitete Ursachen finden und ggf. vorbeugenden Maßnahmen treffen. Nur gegen die Wettleidenschaft von Gott und Satan ist kein irdisches Kraut gewachsen.

Weit weniger bekannt sind die dramatischen Vorkommnisse im Reich der Hethiter um 1300 v. Chr., die dafür aber als historische Realität gelten können: Zur Regierungszeit von König Mursili II. wütete über zwanzig Jahre eine furchtbare, nicht enden wollende Seuche im Land, die hohe Opfer forderte und zu Not und Verzweiflung im ganzen Reich führte. Historisch überliefert, aber kaum bekannt, sind die sog. **Pestgedichte von Mursili**, die von einigen Autoren zur Weltliteratur gezählt werden.

Auch König Mursili vermag die Seuche nur als Strafe der Götter zu verstehen; er reflektiert in den Gedichten die mögliche Schuld (- immerhin kamen sein Vater und in der Folge er selbst nur auf den Thron, da sein Vater den eigenen Bruder und Thronfolger ermorden ließ), erklärt seine Bereitschaft zur Buße, betont aber auch sein persönliche Unschuld am Vergehen des Vaters. Schließlich erinnert Mursili die Götter an ihr „Eigeninteresse“: Was haben sie davon, wenn bald keine Menschen mehr da sind, die ihnen opfern und danken!?

Es sind eindrucksvolle Verse. Im Koran (und auch im Buch Hiob) habe ich nichts gefunden, was auch nur annähernd die zutiefst menschliche Frage nach Sünde und Schuld, Sühne und Vergebung auf diesem intellektuellen und ethischen Niveau reflektiert. „Man spürt, wie hier ein Mensch zutiefst an sich selbst und seinem Glauben zweifelt und mit sich, seinen Göttern und der Welt hadert; zugleich hat Mursili eine wesentlich rationalere Einstellung zu seinem Schicksal (als Hiob): Strafe, wenn sie denn sein muss, hat gerecht zu sein; ihm, dem Menschen, steht Gnade zu, wenn er seine Fehler einsieht. Und wenn schon nicht ihm, dann steht wenigstens dem Volk Gnade zu, das für die Fehler

¹⁰ In Sure 38 „Sad“, Vers 41 ff. wird noch mal auf die **Hiob-Geschichte** Bezug genommen: Hiob soll seine Frau, die ihm vom Glauben abbringen wollte, symbolisch mit einem Zweigbündel züchtigen, um einen zuvor geschworenen Eid einzuhalten. Diese Züchtigungsepisode steht nicht im AT! Die Hintergründe erzählt der Koran auch hier nicht; wer sie nicht aus anderen Quellen kennt, bleibt ratlos bzw. ist auf karge Fußnoten angewiesen.

der Könige nichts kann. Er sieht es als Pflicht der Götter an, auch für die Menschen da zu sein."¹¹

Diese schon recht modern anmutende Einstellung zu Gott (oder den Göttern) bzw. zu Fragen von Schuld und Gerechtigkeit ist dem Koran ebenso fremd wie dem Alten Testament. Hier geht es fast ausschließlich um Gehorsam und Demut. Wer nachfragt, Rechenschaft oder Gerechtigkeit fordert, verspielt die Chance auf das Paradies.

Exkurs 7: Das Paradies: die Hölle!

Die Hölle wird im Koran als extrem unangenehmer Ort beschrieben. Vermutlich wird, wenn ich die Suren richtig verstehe, der größte Teil der Menschheit, die meisten derzeit Lebenden ebenso wie fast alle der seit Jahrtausenden Gestorbenen, dort auf ewig (!) in Feuerflammen schmoren, ohne Entrinnen, ohne zu sterben (Die bereits Toten werden am Jüngsten Tag wiedererweckt!), was ja eine Erlösung wäre, siedendes Wasser trinkend, Eiter essend, kurz Höllenqualen erleiden. Andererseits gibt es etliche Koranverse, die besagen, dass Allah letztlich allein und nicht vorhersehbar entscheiden wird, ob einem Menschen die Hölle droht oder das Paradies winkt.

Nun ist aber auch das Paradies (das arabische Wort dafür bedeutet „Garten“) bei genauerer Betrachtung gar nicht so verlockend, wie es zunächst scheint. Zwar werden vermutlich nur die „Gläubigen“ Zugang haben, evtl. aber auch nicht alle, während Ungläubige, Christen und Juden so gut wie keine Chance haben. (Dass Menschen auch Atheisten sein können, lag für den Koran wohl außerhalb der Vorstellungswelt; ihre Chancen auf das Paradies dürften gegen Null tendieren.)

Was mit denen ist, die den Koran nie kennengelernt haben, entzieht sich meiner Kenntnis; das dürfte, wenn man den seit ca. 300.000 Jahren lebenden Homo sapiens betrachtet, der weit überwiegende Teil der bisherigen Menschen auf der Erde sein.

Zur Frage, ob auch Tiere ins Paradies kommen, habe ich im Koran keine klare Aussage gefunden.¹² Die geheimnisvollen Geisterwesen „Dschinn“, eine

¹¹ Birgit Brandau, Hartmut Schickert: „Hethiter. Die unbekannt Weltmacht“, 2001, S. 213.

Ein kleiner Auszug aus den **Pestgedichten Mursilis**: „Ihr Götter, meine Herren, es ist so: Man sündigt. Und auch mein Vater sündigte und übertrat das Wort des Wettergottes, meines Herrn; ich aber habe in nichts gesündigt. Und es ist so: Die Sünde des Vaters kommt über den Sohn. und auch über mich kam die Sünde meines Vaters. Und ich habe sie nunmehr dem Wettergott des Landes, meinem Herrn, und den Göttern, meinen Herren, gestanden: »Es ist so, wir haben es getan.« Und weil ich nun meines Vaters Sünde gestanden habe, soll sich dem Wettergott, meinem Herrn, und den Göttern, meinen Herren, der Sinn wieder besänftigen. Seid nun wieder freundlich gesinnt, und jagt die Pest wieder aus dem Land Hattusa hinaus.“ (ebd. S. 211) - Vgl. auch Wikipedia „Mursili II“.

¹² Allerdings lässt sich Sure 6 „Das Vieh“ Vers 38 durchaus so verstehen: Über die Geschöpfe auf Erden, die Tiere und Vögel heißt es da: „Letztlich werden sie zu ihrem Herrn versammelt.“

zwischen Engeln und Menschen stehende weitere Schöpfung Allahs, werden zwar überwiegend in der Hölle landen, aber auch unter ihnen gibt es offenbar einige „Gläubige“ (72: 14).

Nun wird das Paradies im Koran wiederholt als „ein von Bächen durcheilter Garten“ mit „sprudelnden Quellen“ skizziert, in dem die Gläubigen in feinsten Gewändern (Seide, Brokat) auf weichen Kissen ruhen, köstliche Früchte und Fleisch essen (Veganer: Vorsicht!), evtl. im Kreise von Verwandten sind, von „immerjungen Knaben“ bedient werden und sich mit „Huris“ vergnügen oder entspannen können.

Die Mehrzahl der muslimischen Männer dürfte diese Huris wohl als jungfräuliche Sexpartnerinnen verstehen (Über ihre Anzahl pro Muslim steht übrigens nichts im Koran, auch wenn die Zahl 72 sehr populär geworden ist.). Murad W. Hofmann versteht sie dagegen als Gefährten und Gefährtinnen für gepflegte Unterhaltung.¹³ Nun ja, dann werden wohl etliche Märtyrer, die meinen, für ihren Glauben töten und sterben zu müssen, etwas enttäuscht sein.

Ich versuche mir das vorzustellen, ob mit oder ohne Huris: Auf ewig im Paradies! Für zwei oder drei Wochen klingt das nach einem attraktiven Angebot eines 5-Sterne-Hotels (ohne Huris), aber über Monate, Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte, Jahrmillionen usw. nur faulenzten und schlemmen, keine interessanten Aufgaben, keine Herausforderungen, nichts zu tun, das ist eigentlich „unmenschlich“ – im doppelten Wortsinn: Darauf ist der Mensch eigentlich nicht vorbereitet! Evolutionsbiologisch ist die Menschwerdung verbunden mit dem gemeinsamen Überlebenskampf von kleinen, eng kooperierenden Sozietäten, in denen jede(r) Einzelne seine oder ihre Aufgaben hatte und entsprechende Anerkennung und Wertschätzung erlebte. Und nun fast nur noch auf Ruhekissen liegen und Früchte naschen? Ewig. Das ist eher eine Hölle deluxe.

Nun ist das alles nach Murad W. Hofmann ohnehin allegorisch zu verstehen, keiner weiß wirklich, wie es im Paradies aussieht und zugeht und in welcher Gestalt die erlösten Menschen dort „leben“. Andererseits haben sich viele islamische Gelehrte hierzu natürlich längst so ihre Gedanken gemacht, die meine Bedenken vielleicht zerstreuen könnten, im Koran steht aber dazu nichts weiter.

¹³ In Sure 44 „Der Rauch“ übersetzt M. W. Hofmann in Vers 54 „Und Wir vermählen sie (dort) mit Huris.“ Das klingt schon nach einer sexuellen Partnerschaft. R. Paret übersetzt das so: „Und wir geben ihnen großäugige Huris als Gattinnen.“ Hofmann lässt nicht nur das „großäugig“ aus, er erklärt in einer Fußnote die Huris zudem als „Partner im Paradies für Männer und Frauen“.

Umstritten ist wohl auch, ob der Gläubige im Paradies wenigstens Allah von Angesicht zu Angesicht gegenüber treten kann. Auch dazu äußert sich der Koran nicht eindeutig.¹⁴

Schon Adam (hebr. *adam* „Mensch“) fand es der Bibel (AT) zufolge übrigens im Paradies so ganz allein mit Gott Jahwe und all den bereits erschaffenen und von ihm benannten Tieren und Pflanzen ziemlich langweilig.¹⁵ Erst dann, nachdem bereits alle Tiere erschaffen und benannt wurden, kommt Jahwe auf die Idee, für Adam eine Gefährtin (Eva, hebr. *chawwah* „Leben“, „Belebte“) zu schaffen, die er aber, warum auch immer, nicht gleichfalls aus Lehm formt, sondern aus einer Rippe, die Er dem armen Adam entnimmt.

Hier musste wohl den weit verbreiteten mütterlichen Schöpfungsmythen von männlicher Seite entgegengewirkt werden! Der Mann (!) gebiert mit göttlicher Hilfe und biologisch sehr eigenartig: die Frau. (Übrigens: Eine Kindheit erleben weder Adam noch Eva, was vielleicht ihre Naivität und Dummheit im weiteren Verlauf des sog. Sündenfalls erklärt.)

Auch der Koran erwähnt mehrmals die Erschaffung der ersten Frau aus dem Körper des ersten Mannes, namentlich wird Eva aber nicht erwähnt (Sure 7: 11 ff, 189). Verführt werden beide auch nicht von einer Schlange, sondern gleich direkt vom Satan (Iblis). Bei der Vertreibung aus dem Paradies gibt Allah der künftigen Menschen noch eine wirklich unbarmherzige Weisung mit auf den Weg: „*Hinab mit euch! Einer sei des anderen Feind.*“ (Sure 7: 24 f). So sind Streit und Kriege nahezu gottgewollt, oder? Hier zeigt sich der Erbarmer aber wenig barmherzig und verzeihend!

Eine Erbsünde kennt der Islam übrigens nicht, ein wirklicher Vorteil: Der Mensch wird also nicht bereits sündhaft geboren (wie im Christentum unterstellt); dafür warten aber auf dem weiteren Lebensweg unendlich viele Fallstricke, ausgelegt von Satan, der mit göttlicher Erlaubnis versuchen darf, alle Menschen vom rechten Weg abzubringen, um die bereits übervolle Hölle weiter aufzufüllen.

¹⁴ In Sure 84 „Das Zerbrechen“, in der es mal wieder um den „Jüngsten Tag“ geht, heißt es allerdings in Vers 6: „*O Mensch, du bemühst dich mühsam um deinen Herrn. Und du wirst Ihm wirklich begegnen!*“ Bezieht sich das auf den Tag der Abrechnung oder aufs Paradies?

¹⁵ Dies wird wunderbar beschrieben von Meir Shalev in seinem Buch „*Der Sündenfall – ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt*“.